

aufeinandersehen wollte, unterbrach ihn der Papst mit den Worten: „Woher der vielen Worte; Guch gelüht nach einem neuen fetten Bissen und Ihr nehmt ihn Guch; aber ohne Propheet oder der Sohn eines Propheeten zu sein, sage ich Guch, Ihr werdet in Rom nicht bleiben. Ich gedachte ruhig in Rom stehen zu können — Gott scheint es anders beschloffen zu haben, sein Wille geschehe; aber merkt es Guch, ich wiederhole es, Ihr werdet die Früchte eurer Gewaltthat nicht genießen.“ Als nun Graf Bona di San Martino dem Papste von den Garantien sprechen wollte, die Italien ihm für den Glanz und die Unabhängigkeit seiner geistlichen Stellung zu bieten bereit sei, und auf die hohe Ehrfurcht und Verehrung der Italiener für die Person des Stellvertreters Christi hinwies, unterbrach ihn der Papst mit den Worten, deren sich ein Christ zur Bezeichnung zweideutiger und heuchlerischer Menschen bedient hatte: „Ihr seid weiß übermalte Gräber, ich glaube und vertraue Guch nicht und kann und werde mich in keine Diskussionen mit Guch machen ganz unannehmbaren Vorschläge einlassen.“ Als nun Graf San Martino einwarf, daß sich in dieser Richtung absolut nichts erreichen lassen werde, suchte er wenigstens die Absichten des Papstes über dessen Haltung dem bevorstehenden Einmarsche der Italiener gegenüber aufzuklären und seinen Entschluß zu erklären, ob er in Rom verbleiben oder die ewige Stadt verlassen werde, erhielt aber von dem Papste die kurze Antwort: „Ich habe noch keinen festen Beschluß gefaßt und werde im entscheidenden Augenblicke den Eingebungen der Versammlung folgen.“ Hiemit hatte die Audienz ein Ende.

Von einem Angriff der Invasionen auf Rom ist zur Stunde noch nichts bekannt. Derselbe besteht nach einer Correspondenz des „W. Tagbl.“ aus fünf Divisionen, die von den Generalen Ferrero, Goffen, de la Rocca, Bizio und Angioletti commandirt werden. Obercommandant ist Generalleutnant Caberna, er hat die ersten drei Divisionen unmittelbar unter seinem Befehle. General Bizio marschirt in der Richtung von Anzio und General Angioletti von den neapolitanischen Provinzen her. Die Artillerie wird von General Corte befehligt, das Geniecorps von General Genet. General de Chevilly führt die Cavallerie. Die drei ersten Divisionen zählen beiläufig 30.000 Mann; mit den beiden anderen Divisionen beistimmen erhebt sich die Stärke des ganzen Expeditionscorps auf 50.000 Mann.

General Bizio überschritt an der Spitze seiner Division am 11. d. die römische Grenze bei Civitella. Es war 5 Uhr Nachmittags; der Versuch zum Einmarsch ins vom Könige am Morgen desselben Tages nach einer Sitzung des Ministerrathes erlassen worden. General Bizio gelangte ohne Schwierigkeit bis nach Monte Fiascone, wo er den päpstlichen Obersten Charenton mit den Zaven verhandelt und zur Übergabe bereit zu finden glaubte. Allein die Zaven hatten die Stadt des Morgens geräumt und die Italiener fanden keine Truppen vor sich. Auch Baguorea wurde ohne Widerstand besetzt.

Die Brigade Savona marschirte am 12. d. Morgens um 10 Uhr unter dem Commando des Generals Angioletti in Ceperano ein. Civita Castellana wurde am selben Tage von General Caberna an der Spitze von 12.000 Mann angegriffen. Zwanzig Kanonen donnerten auf einmal gegen die Citadelle. Die Citadelle wurde nur von 150 Zaven nebst einigen Carabinieren und Gendarmen vertheidigt. Der tapfere Capitän Nement hielt durch zwei Stunden ein höllisches Feuer aus; er hatte nur eine einzige Kanone; aber die Remington-Gewehre trugen auf 150 Meter weiter als die Gewehre der Italiener. Das Feuer der italienischen Artillerie war schlecht gerichtet. Es wurden nur 5 Zaven verwundet und Graf Nement selbst erhielt eine leichte Quetschung. Er hätte sich vielleicht einige Tage gehalten, aber er war gezwungen zu capituliren, weil die Gefangenen, deren etliche Hundert in der Festung untergebracht sind rehellten. Nement hatte nach Viterbo an den Obersten Charente die telegraphische Meldung von dem geschehenen Angriff geschickt. Die Folge davon war, wie es scheint, daß sich Nigr. de Charente eiligst auf Rom zurückzog. An dem Grafen Nement richtete er folgende Antwort: „Gruß dem Tapferen.“ „Vertheidigen Sie sich! Die Chancen stehen gut.“ Nach der Capitulation zog die Garnison mit allen Kriegsgeschützen aus der Festung und wurde nach dem Forte von Spoleto dirigirt. Graf Nement und sein Adjutant, ein Peruvianer, behielten ihre Degen. Bizio soll von Viterbo aus durch einen Flankenmarsch vor Civitavecchia erscheinen, um es zu Lande anzugreifen, während die italienische Flotte zur See gegen die Citadelle operiren wird.

Ein neues Mundschreiben Favre's.

Paris, 18. September. Das Journal Officiel veröffentlicht ein Mundschreiben Favre's vom 17. d., welches die Bedeutung des Decretes hervorhebt, das die Wahlen für die Constituanten beschleunigt, wie auch des Beschlusses, diese Versammlung möglichst schnell einzuberufen. Das Mundschreiben resumirt die gesammte Politik wie folgt:

„Anderm wie die gefahrvolle Aufgabe übernahmen, die uns der Sturz der kaiserlichen Regierung auferlegt, haben wir nur den Einen Gedanken gehabt, unser Gebiet zu vertheidigen, unsere Ehre zu retten und der Nation die von ihr ausgehende Regierungsgewalt wieder zurückzugeben, die sie allein ausüben kann. Wir hätten gewünscht, daß dieser große Act sich ohne Uebergang vollziehe; die erste Nothwendigkeit aber war, dem Feinde die Stütze zu bieten.“

Wir erheben nicht den Anspruch, von Preußen Unannehmlichkeiten zu verlangen; wir tragen den Gefühlen Rechnung, die die Größe der erlittenen Verluste und die natürliche Siegesüberzeugung bei ihm erzeugen. Diese Gefühle erklären die Gewaltthaten der Presse, die mit den Eingebungen der Staatsmänner zu vermengen wir weit entfernt sind. Diese werden zögern, einen gottlosen Krieg fortzusetzen, in welchem schon mehr als 200.000 Menschen zu Grunde gegangen sind. Es hiesse ihn durchaus fortsetzen, wenn man Frankreich in unannehmbare Bedingungen ansetzt. Man wendet ein, die Regierung sei ohne regelmäßige Beschlüsse nicht am leichten zu vertreten; wir erkennen zu spät in solcher Weise an. Deshalb berufen wir lediglich eine freigeordnete National-Versammlung. Wir meinen uns kein anderes Vordereit bei, als unserm Lande unser Herz, unser Blut zu geben und uns seinem souveränen Urtheilssprache zu unterwerfen.“

Es ist demnach nicht unsere einzige Autorität, es ist das ganze freie, hochherzige Frankreich, welches bereit ist, sich für Recht und Freiheit anzupfehlen, welches alle die Ehren Ehrezeit hat, als sein eigener Herr zu bleiben, seine moralischen und materiellen Kräfte zu entwickeln und brüderlich mit seinen Nachbarn am Fortschritte und an der Civilisation zu arbeiten. Dieses seiner freien Action unmittelbar vorgegebene Frankreich verlangt das Aufhören des Krieges, sieht aber insbesondere die Ungleichfälle desselben der Entehrung vor. Vergesslich verhalten heute diejenigen, welche die fürchterliche Geißel entsetzt haben, der erdrückenden Verantwortung durch die falsche Behauptung zu entweichen, daß sie dem Wunsche des Landes nachzugeben haben. Diese Verleumdung kann im Auslande eine Mission tödnen; bei uns aber gibt es Niemanden, der sie nicht als das Werk empörender Gewissenslosigkeit zurückweist.“

Die Wahlen von 1869 hatten zum Schlagwort: „Friede und Freiheit“. Das Wort selbst eignete es sich an, dasselbe zu proclamiren. Es ist wahr, daß die Nation das gegebene Wort der kaiserlichen Erklärungen Gammours mit Wohlwillen mit Verfall begrüßt. Die aus der persöhnlichen Erklärungen hervorgegangene Majorität glaubte sich verpflichtet, dieser Gehörig in Regierung hervorzutreten. Aber es gibt keinen anrichtigen Menschen in Europa, der schreyen könnte, daß Frankreich, in jeder Weise besaßt, gegen Preußen Krieg geführt hätte. Ich schließe nicht daraus, daß wir nicht veramtlich hätten. Wir haben Unrecht gehabt, wir hüßen grollen, eine Regierung gebildet zu haben, die uns ins Verderben führte. Jetzt erkennen wir die Verpfändung an, das Unheil, das sie angerichtet, nach Möglichkeit wieder gutzumachen.“

Wenn aber die Macht, mit der sie uns in so schwere Verwicklung brachte, nicht unglücklicherweise mangelhaft ist, um uns nicht verderben zu lassen, so werden wir einen verzweifelten Widerstand entgegenzusetzen, und es ist uns dann klar, daß es die durch eine freigeordnete Versammlung in regelmäßiger Weise vertretene Nation ist, die diese Macht vernichten will. In die Ferne einmal zu gehn, dann nimmt überdies die Verantwortung. Unsere Entschlossenheit wird dieselben wahren. Die Sympathien der Cabinete trüben und ehren uns. Sie werden von unserer Haltung lebhaft überrascht sein. Paris, inmitten so fürchterlicher Angelegenheiten und schwerer Anfechtungen, ist vertrauensvoll und bereits dahin gelangt, daß es diese ein-

schwere große Pflicht vor seinen Augen hat, seinen Erb und seine Unabhängigkeit zu verteidigen. Ich bitte Sie, mein Herr, diese Wörtchen dem Vertreter der Regierung darzulegen, bei welcher Sie beglaubigt sind, welcher ihre Wichtigkeit erkennen und sich so eine richtige Idee von der Stimmung bilden wird, in der wir uns befinden.“

Vom Kriege.

Wien, 17. September.

Die Annahme, daß die deutschen Vortruppen am 12. und das Gros der preussisch-deutschen Armeen am 15. vor den Forts von Paris erschienen werden, hat sich bestätigt. Die aus dem nur vier Meilen von Paris entfernten Hauptquartier Meaux abgeordnete Depesche ist vom 15. datirt, auch sind dem heute Abends angekommenen Pariser Telegramm zufolge die Preußen bis Neuilly-sur-Marne und bis Gretell, ebenfalls an der Marne, vorgerückt. Neuilly liegt aber nur noch ungefähr 4500 Schritte vom Fort de Nogent und 5000 Schritte vom Fort de Nogent entfernt. Die Preußen stehen somit hier bereits im Bereiche des Geschützweites dieser beiden Forts. Gretell liegt am linken Marner-Ufer nahe der Mündungsgegend dieses Flusses, ungefähr dreiviertel Meilen von der Reboute de St. Maur und etwas über 5000 Schritte von dem Fort bei Charenton entfernt, somit auch schon in der Kanonenschußweite dieses Werkes. Gleichzeitig wird das Erscheinen der Preußen bei Corbeil, Fontainebleau und Bois-Colombes, also bereits am linken Seine-Ufer gemeldet.

Es wäre gewiß nicht ganz richtig, aus der gegenwärtigen Stellung der dritten Armee zwischen Neuilly-sur-Marne, Gretell und Corbeil bereits auf die mögliche Angriffsrichtung des unter dem Commando des Kronprinzen von Preußen stehenden Heeres einen Schluß zu ziehen; es scheint vielmehr, als wäre diese Armee bestimmt, unter dem Schutze der bis unter die Kanonen der Forts von Charenton, St. Maur, Nogent und Meaux vorgeschobenen Vortruppen die Seine weiter oberhalb zu passieren und sich vor die Südfrent der Fortslinie zu legen. Wenigstens deutet das Anlangen von preussischen Truppen-Abtheilungen bei Nogent-sur-Seine, Fontainebleau und Melan, sowie bei Corbeil und Bois-Colombes auf diese Absicht.

Ein Angriff der südöstlichen Befestigungs-Linie, also der Fortslinie Jory, Charenton, St. Maur, Nogent und Meaux erscheint, obwohl dieselbe viele Schwächen hat, aus dem Grunde unwahrscheinlich, weil die Angriffslinie dann viermal durch Flüßläufe (einmal durch die Seine und dreimal durch die sich hier zweimal krümmende Marne) getheilt wird.

Während jedoch die Armee des Kronprinzen von Preußen bereits hart vor den Pariser Befestigungswerken der Südfrent steht, nähern sich die vom Norden anrückenden Truppen des Kronprinzen von Sachsen (vierte Armee) der Nordfront der Fortslinie. Am 14. standen bereits 30.000 Preußen nächst Senlis bei Gexpyen-Balois mit starken Avantgarde in Nanteuil, Villers, St. Genest und Blesif. Diese Orte liegen kaum vier bis fünf Meilen vom nördlichen Pariser Fort St. Denis, so daß auch die vierte Armee gestern oder längstens heute im Bereiche der französischen Kanonen erschienen ist. Diese Armee dürfte wahrscheinlich die Arbeit an der Nordfront aufnehmen. Sie besteht aus dem 4., 12. und dem Gardecorps, sowie der 5. und 6. Cavallerie-Division, zusammen ungefähr 90.000 Mann. Die dritte Armee, die des Kronprinzen von Preußen, bestand zur Zeit der Schlacht bei Sedan aus dem 5., 6. und 11. preussischen Corps, der würtembergischen Division und den beiden bairischen Corps. Da jedoch das erste bairische Corps zur Bewachung und Secutirung der Gefangenen von Sedan bestimmt war und erst von dieser Stellung in den nächsten Tagen abzurücken kann, so dürfte die krongprinzliche Armee wahrscheinlich nur mit dem 5., 6. und 11. preussischen, dem 2. bairischen Corps und den Würtembergern, ungefähr 130.000 Mann stark, vor Paris angelangt sein. Da bei Metz sieben Armeecorps und die Division Kummer, zusammen beiläufig 200.000 Mann, standen, was offenbar zur Beobachtung der Bazainischen Armee zu viel ist, so werden mindestens drei früher zur Armee des Prinzen Friedrich Karl gehörige Corps gleichfalls gegen Paris marschirt sein. Das ist um so wahrscheinlicher, als bereits das Corps des Großherzogs von Mecklenburg vor Metz eingetroffen ist. Mit diesem Nachzuge würde auch die Meldung in Verbindung zu bringen sein, bezugsolge 15.000 Preußen in Joinville an der Marne eingetroffen sind.

Die erwähnte offizielle Depesche aus Paris meldet auch, daß am 15. Abends zahlreiche Truppen aus Paris ausgetrieben seien und daß heute wahrscheinlich ein Kampf stattgefunden werde. Obwohl wir nicht glauben, daß die in Paris gesammelten Trümmer der französischen Armee geeignet sind, in offener Feldschlacht den Preußen zu begegnen, so scheint gerade der gegenwärtige Augenblick, wo die preussische Armee noch nicht aufmarschirt ist, sondern in langen Säulen sich auf den zahlreichen Straßen gegen Paris bewegt, nicht ungeeignet, um kleine Offensivstöße gegen die Spitzen der Angreifer zu unternehmen und dadurch die jungen Truppen an das Feuer und den Kampf zu gewöhnen. Sollte es sich aber bestätigen, daß der Kronprinz von Preußen schon im Begriffe steht, vom rechten auf das linke Seine-Ufer, also vor die Südfrent von Paris zu gelangen, so kann allerdings nicht geleugnet werden, daß der Moment dieses Uferwechsels für eine schlagfertige Armee in Paris eine schöne Gelegenheit wäre, einen Detailangriff zu ertingen. Doch zu solchem Schlage steht es in Paris an einer genügend starken Feldarmee, und es wird schwerlich zu größeren Kämpfen, wohl nur zu Scharnüßeln kommen.

Aus der Umgegend von Straßburg schreibt man der „Fr. Ztg.“ unter dem 12. September:

„Die nach dem Oberelsaß marschirenden deutschen Truppen, deren Zahl ich auf 40.000 Mann beßimmn dürfte, sollen, glaubwürdiger Verkörperung nach, einem Theil der städtischen Bevölkerung dabeis als Beschützer aus dem Schreden des Pöbelerrorens sehr erwünscht kommen. In Mülhausen ziehen fortwährend Schaaren umher, welche Fahnen mit den Aufschriften: „Mort aux protestants!“ und „Mort aux franc-maçons!“ tragen, — Drossen, deren Ueberbeschäftigung leicht erathen läßt. Vor Kurzem soll auch vorübergehend ein Plakat: „Mort aux juifs!“ aufgetaucht, aber als doch zu mittelalterlich wieder beseitigt worden sein. In Mülhausen lebt der bekannte elksässische Schriftsteller Stöber und wir wollen hoffen, daß die in seinem Besitz befindliche kleine Sammlung von Geheer-Autographen ein besseres Schicksal haben, als die Briefe Oberst's an Salzmann, welche beim Brande der Straßburger Bibliothek vernichtet worden sind.“

Wenige von den Vergnügungszüglern, welche zu der Beschießung Straßburgs wie zu einem Herdfeuerwerk herbeikommen, machen sich einen Begriff von dem traurigen Schicksal der unglücklichen Bewohner. Wie ich von einem der Letzteren, einem sehr geachteten Manne hörte, bleiben die auf der Straße von Geischoffen Entrossenen oft Stunden lang hilflos liegen, weil jeder Versuch, ihnen beizustehen, dem Hilfebringenden ebenfalls Tod oder Verwundung bringen kann. Dies hat einzelne Männer, deren Versuch sie nöthigt, die Straßen zu passieren, zu dem Entschlusse gebracht, Oest mit sich zu führen, um den qualvollen Tod durch Verblutung abzuwenden, falls sie selbst Opfer des Bombardements werden sollten. Das Einschlagen einer Granate inmitten einer Mädchenschule gleich bei Anfang der Beschießung kann als Beispiel für die Schreckensscenen dienen, welche im Innern der unglücklichen Stadt seit Wochen täglich wiederholten.

Ein vielfach genannter Gelehrter, welcher damals noch in Straßburg weilte, erzählt mir darüber, daß die Mädchen mit ihren Lehrerinnen an zwei runden Tischen saßen, als die Granate mitten auf einen der Tische herabfiel und dort explodirte. Drei der armen Kinder waren sofort todt, zwei mußten beide Beine amputirt werden und sie sind wohl in Folge dessen gestorben, da fünf Tage aus dem Hause getragen wurden. Die

übrigen am selben Tische sitzenden Schülerinnen waren leichter verwundet, die an anderen Tische unverletzt.

Selche Bilder muß man der rohen Neugierde derjenigen vor Augen halten, die sich gerne ihr Fahrgeld wieder herausgeben ließen, wenn sie ja einmal in die Nähe Straßburgs gereist sind, ohne ein beträchtliches Feuer aussteigen zu sehen, oder einen tüchtigen Geschützdonner zu vernehmen. Etwas ist freilich oft nur von der Richtung des Windes abhängig. Herr Leo, dem Apostel des „frischen fröhlichen Krieges“ wünscht man vielfach jetzt eine Verlegung seiner Studierstube nach Straßburg.

Paris, 17. September, 7 Uhr 5 Minuten Nachmittags. Eine Depesche aus Ablon signalisirt eine große Bewegung preussischer Truppen auf der Höhe von Brunoy gegen die Höhen von Billeneuve-Saint-Georges.

8 Uhr 20 Minuten Abends. Eine Depesche aus Ablon meldet: Der Feind rückt auf die Brücke von Billeneuve vor. Eine andere Depesche aus Provinz vom 16. meldet: Der Kronprinz Albert ist gestern mit seinem Generalstabe, 2000 Reitern und einer Batterie hier angekommen und Morgens nach Rangis weitermarschirt, wobei 18 französische Bauernangänge requirirt wurden, um, ohne Zweifel, Spione damit zu verburch Requisitionen erbrückt.

Paris, 18. September. „Gaulois“ meldet, daß bei Gretell ein leichtes Gefecht zwischen dem Corps Vinoy und wie es scheint 38.000 Preußen stattgefunden, vier verloren 15 Tode und 30 Verwundete, die Preußen verloren viel mehr. — Eine zweifelhafte Kanonade — desgleichen einige Kanonenschüsse wurden in der Richtung von Jory-Charenton vernommen.

Das „Journal Officiel“ veröffentlicht ein Telegramm aus Neuchâteau, wornach ein Ballon gefunden wurde, enthaltend authentische Nachrichten aus Metz, und 500 Briefe von Offizieren, datirt Metz 16. September: Die Briefe melden, daß Vorträge in Ueberflus sind und sagen: Wir werden im gegebenen Momente durchbrechen, die Armee ist von gleichem Entschlusse besetzt wie beim Abmarsch von Paris. — Dies ist der zweite Ballon, den wir abfickten.

Lours, 17. September. Officielle nach Tours gelangte Nachrichten konstatiren, daß der ganze Dienst auf der Nordbahnlinie zwischen Paris und Chantilly eingestellt ist. Die Eisenbahnlinie nach Orleans wurde zwischen Ablon und Athis durch Kanonenfeuer unterbrochen, die Preußen schossen auf Eisenbahnzüge, stecten Freitag den Bahnhof von Athis und Mond in Brand und gelang es ihnen, mit 50 Kanonen die Seine zu übersehen. Der Feind wird auf verschiedenen Punkten signalisirt, namentlich in Villers, Götteretz, Nanteuil. Die Cavallerie blockirt Solifons.

Nachrichten aus Belfort besagen, daß eine feindliche Avantgarde zwischen Mülhausen und Colmar eine schwere Schlappe erlitten habe.

Nachrichten vom Marischall Bazaine vom 16. d. sagen, daß die letzten Engagements seiner Armee am 31. August und 1. September bei Servigny und Noisseville stattfanden. Diese Engagements seien vortheilhaft gewesen. Der Gesundheitszustand seiner Truppen sei ein ausgezeichneter und ist Metz noch reichlich verproviantirt.

Lours, 18. September. Die Mehrzahl der fremden Botschafter und Gesandten ist aus Paris heute Morgens hier eingetroffen. Die Rüstungsvoorbereitungen werden überall fortgesetzt. In Tours und der Umgegend stehen 25.000 Mann. Heute Morgens aus Paris hier eingetroffene Reisende melden, daß die Wälder von Clamart und Meudon von 80.000 (?) Franzosen unter Befehl des Generals Ducrot besetzt sind. Gestern entspann sich vor Jory ein Gefecht zwischen Preußen und 3 Regimentern Linien-Infanterie, denen einige Mobilgarde-Bataillone und eine Batterie Artillerie beigegeben waren. Der Commandant des Forts von Jory meldete im letzten Augenblicke, daß die Preußen sich zurückziehen schienen.

Der neueste preussische Kriegsplan.

Die officiële „Spen. Ztg.“ bringt heute einen militärischen Artikel, welcher in ziemlich unzweideutigen Ausdrücken den vorläufigen Feldzugsplan enthält. Danach werden sich die Preußen auf eine Erstürmung von Paris nicht einlassen, sondern sich auf eine Erstürmung beschränken, um die Hauptstadt durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen. Als Ursachen hiefür werden angegeben, daß die preussische Armeelieferung vor den riesigen Opfern, die ein Sturm kostet, zurücksteht, und weil fern vor der Einnahme von Metz, Tionville und Toul schweres Geschütz sich nicht leicht herbeischaffen läßt. Der Artikel des Berliner Regierungsorganes lautet im Wortlaut:

„Der gegenwärtige Krieg ist ernst und schwieriger, als der gegen Oesterreich. Nicht darum, weil die französischen Soldaten tapferer und ihre Heerführer besser wären, wie die oesterreichischen, sondern weil wir es erstens mit einer einheitlichen Nation zu thun haben, was Oesterreich nicht ist, und weil wir zweitens von dieser Nation materielle Bürgschaften, Land-Abtretungen, wollen. Der Krieg mit Oesterreich um den 18. Juni begonnen, war am 26. Juli (Nikolsburg) zu Ende. Dazu haben wir trotz der glänzenderen Siege vom 4. August und 2. September keine Aussicht. Oesterreich war und ist in zwei Hälften getheilt und diese Hälften wieder in Nationalitäten gespalten, und wir wollen von Oesterreich nicht ein Dorf, wir verlangen von ihm nichts, als daß es die deutschen Angelegenheiten sich selbst überlasse, und gerade diese Forderung war im Sinne des größten Theils der oesterreichischen Bevölkerung. So war der Friede leicht geschlossen.“

Den Frieden mit Frankreich könnten wir auch jetzt haben, wenn wir nichts weiter suchten, als eine Kriegsentzündung und feierliche Versprechungen, daß Frankreich der deutschen Einigung sich nicht widersetzen, mit seinen heutigen Grenzen sich begnügen und alle Abheingelüste aufgeben wolle. Indessen die Franzosen sind selbst daran Schuld, daß wir uns damit nicht zufrieden geben können, daß wir dießmal nicht Worte und Vertragsbestimmungen, sondern solide Bürgschaften für unsere Sicherheit verlangen. Und ganz Deutschland (?), vielleicht lauter noch Süddeutschland als Norddeutschland bestimmt unser Hauptquartier, den Krieg fortzusetzen, bis die Franzosen alles deutsche Land bis zur Sprachgrenze, die Meßfestungen eingeschlossen, herausgeben. Diese Forderung von ganz Deutschland mit der Zusage, daß man die Opfer des weiteren Krieges bereit sei auf sich zu nehmen, beruht auf der Einsicht, daß ein jetzt geschlossener Friede mit Frankreich nichts wäre, als ein Waffenstillstand. In wenigen Jahren, nach Sammlung neuer Kräfte, würde Frankreich unter besserer Vorbereitung und Vermeidung mancher Fehler seiner jetzigen Kriegsführung abermals von Metz und Straßburg aus Deutschland überfallen! Davor würde uns keine Form der französischen Regierung kein Vertrag, davor würden uns die feierlichsten Zusagen der neutralen Mächte nicht sichern. Das einzige Sicherungsmittel sind feste und geschlossene Grenzen: nur ihr Anblick gewöhnt die Franzosen an Ruhe, nachdem ihnen der gegenwärtige Krieg gezeigt hat, es wohne jenseits dieser Grenzen eine militärische überlegene und einige Nation.

Indem aber Deutschland entschlossen ist, sich diese festen und geschlossenen Grenzen zu erkämpfen, wird es sich auch darüber klar sein, daß der Krieg sich in die Länge zieht. Aber diesen Krieg muß Frankreich jetzt schon bezahlen. Wir Norddeutsche kennen das aus Napoleon's Zeiten. Den Krieg, welchen er nach der Schlacht bei Jena in unsern östlichen Landestheilen gegen die Preußen und Russen führte, haben wir bezahlt durch Requisitionen und Contributionen. Dasselbe ist heute das Verhältnis der deutschen Armeen in Frankreich.

Die Franzosen denken auf längeren Widerstand und lassen die Mühseligkeit, daß wir den Krieg im größten Maßstabe führen, in das Auge.

Indem sie Gavorde bignungsstand sich sie von der Mühseligkeit des Meeres von ne deutschen Truppen.

Andererseits aus Paris nach Jory, mit etwa Dileans, Nantes will hier die provi den Krieg zu organ kommen lassen. Die deutsche Streifen, hinderehen, zu der übrigen die große Neigung der Franzosen pahlen, Loire und dann hi Paris werden die gungen vor dem G Streifcorps, die sie können, wird das sein, um die so st lich zu vertheilen.

Die vortreff deutsche, die in Kriegekräfte formen hinter diese umfassen hinter den erforder burg und Metz die wird nichts im W Inneren Frankreichs die östlichen Land kquisitionen und G ausgelegenen Land sen. Die Ueberga macht den Armeen benden Landstriche Vertheidigung nicht ungenügende Feld vallerie möglich je fuhr von Lebensum möglich ist.

Diese Gern einiger Zeit zur U Vertheidigung und leiten lassen, so w Andersfalls könnte gleichzeitig mehrere gendes schweres G sische zu beacht Materials und d ordentlich erschwer einwillen noch ve beherrsch. Auch von Paris die O der Sturm auf et kosten würde, solle schleunigung des

Karl's bur über die Durchreife Ganzen zwar nicht Finanzminister nicht gestern, d. i. am 1 weiter fortsetzte.

Der Herr J mebrerer Herren an In der Stadt war und begründ.

Den kurzen Herr Minister der Zum größten genheit nicht gegön stellen, da sie wech hohen Besuche ossif der bereits erfolgten

Der Herr M Silberbedränge, de tischeingreifende Ko hiesigen Mühsigkeit in seinen Fragen, ihm an technische dem Fache nicht u Schlichter sprach den Vorgang der den jetzigen Herrn

Man muß g hiesige Mühsigkeit werden lassen, den kostspielige Art durc alles rath und bill Weß, 17. gestern an das hief der Aenderung der heute der kaiserliche werden. General-G namentlich zum E gereist.

Der Montre des October zum 2 Wien, 18. tion Audienz bei S an die Deputation Die einzelnen Depu ungnädig; die Met Prag zurückgekehrt. Zwischen der gung angebahnt. C wählt wird. Die Linke wi gierung will dieß u München, tritt in den deutsche tanen wirken basir. einen Verfassungsent

aufeinandergehe; wolle, unterbrach ihn der Papst mit den Worten: „Ach...“

Vom Kriege.

Wien, 17. September.

Die Annahme, daß die deutschen Vortruppen am 12. und das Gros der preussisch-deutschen Armeen am 15. vor den Forts von Paris erschienen...

Von einem Angriff der Invasionsarmee auf Rom ist zur Stunde noch nichts bekannt. Dieselbe besteht nach einer Correspondenz des „W. Tagbl.“ aus fünf Divisionen...

General Virio überschritt an der Spitze seiner Division am 11. d. die römische Grenze bei Civitella. Es war 5 Uhr Nachmittags; der Versuch zum Einmarsch ist vom Könige am Morgen desselben Tages...

Die Brigade Savona marschierte am 12. d. Morgens um 10 Uhr unter dem Commando des Generals Angioletti in Caprano ein. Civita Castellana wurde am selben Tage vom General Cabrera an der Spitze von 12.000 Mann angegriffen.

Ein neues Mundschreiben Favre's.

Paris, 18. September. Das Journal Officiel veröffentlicht ein Mundschreiben Favre's vom 17. d., welches die Bedeutung des Decretes hervorhebt...

„Indem wir die gefahrvolle Aufgabe übernahmen, die uns der Sturz der kaiserlichen Regierung auferlegte, haben wir nur den Einen Gedanken gehabt, unter Gebot zu verbleiben, unsere Ehre zu retten und der Nation die von ihr ausgehende Regierungsgewalt wieder zurückzugeben...“

Wir erheben nicht den Anspruch, von Preußen Anerkennung zu verlangen; wir tragen den Gefühlen Rechnung, die die Größe der erlittenen Verluste und die natürliche Siegesbereitschaft bei ihm erzeugen.

Es ist demnach nicht unsere einzige Aufgabe, die uns das ganze freie, hochbegabte Frankreich, welches bereit ist, sich für Recht und Freiheit anzukämpfen, welches alle Freiheitsliebenden der Welt zu begeistern, welches die Nationen zu erheitern, welches die Welt zu erheitern, welches die Welt zu erheitern...

Die Wahlen von 1869 hatten zum Schlagwort: „Friede und Freiheit“. Das Wort ist selbst eigne Art, daselbe zu proklamieren. Es ist wahr, daß die Wahlen das gegebene Wort der kaiserlichen Regierung waren...

Wenn aber die Macht, mit der sie uns in so schwere Verwicklung brachte, unser Unglück nicht befreit, um uns nicht zerbürsten zu lassen, so werden wir einen verzweifelten Widerstand entgegenzusetzen, und es ist dann kein Zweifel, daß die durch eine freigelegte Versammlung in regelmäßiger Weise vertretene Nation ist, die diese Macht vernichten will.

Ein Angriff der südlichen Besatzungs-Garde, also der Forts Jory, Charanton, St. Maur, Nogent und Rosny erscheint, obwohl dieselbe viele Schwächen hat, aus dem Grunde unwahrscheinlich, weil die Angriffslinie dann viermal durch Flußläufe (einmal durch die Seine und dreimal durch die sich hier zweimal krümmende Marne) geteilt wird.

Während jedoch die Armeen des Kronprinzen von Preußen bereits hart vor den Pariser Besatzungswerken der Südfrente steht, nähern sich die vom Norden anrückenden Truppen des Kronprinzen von Sachsen (vierte Armee) der Nordfront der Fortslinie.

30.000 Preußen nähert sich Paris bei Crepey-en-Valois mit starken Avantgarde in Nanteuil, Villers, St. Genest und Pleffis. Diese Orte liegen kaum vier bis fünf Meilen vom nördlichen Pariser Fort St. Denis, so daß auch die vierte Armee gestern oder längstens heute im Bereiche der französischen Kanonen erschienen ist.

Die erwähnte offizielle Depesche aus Paris meldet auch, daß am 15. Abends zahlreiche Truppen aus Paris ausgerückt seien und daß heute wahrscheinlich ein Kampf stattfinden werde. Obwohl wir nicht glauben, daß die in Paris gelammten Truppen der französischen Armee geeignet sind, in offener Feldschlacht den Preußen zu begegnen, so scheint gerade der gegenwärtige Augenblick, wo die preussische Armee noch nicht aufmarschirt ist, sondern in langen Säulen sich auf den zahlreichen Straßen gegen Paris bewegt, nicht ungeeignet, um kleine Offensivzüge gegen die Spitze der Angreifer zu unternehmen...

Aus der Umgegend von Straßburg schreibt man der „Fr. Ztg.“ unter dem 12. September: „Die nach dem Verlaß marschirenden deutschen Truppen, deren Zahl auf 40.000 Mann beziffert wird, sollen, glaubwürdiger Versicherung nach, einem Theil der städtischen Bevölkerung dabeist als Erlöser aus den Schreden des Pöbelerrothens sehr erwünscht kommen.“

„Mort aux protestants!“ und „Mort aux franc-maçons!“ tragen, — Devisen, deren Ueberberührung sich leicht errathen läßt. Vor Kurzem soll auch vorübergehend ein Plakat: „Mort aux juifs!“ aufgetaucht, aber als doch zu mittelaltlich wieder beseitigt worden sein. In Mühlhausen lebt der bekannte elstirische Schriftsteller Göbber und wir wollen hoffen, daß die in seinem Besitz befindliche kleine Sammlung von Goethe-Autographen ein besseres Schicksal haben, als die Briefe Goethe's an Salzmann, welche beim Brande der Straßburger Bibliothek vernichtet worden sind.

Wenige von den Vergnügungsgütern, welche zu der Beschießung Straßburgs wie zu einem Herdfeuerwerk herbeikommt, machen sich einen Begriff von dem traurigen Schicksal der unglücklichen Bewohner. Wie ich von einem der Letzteren, einem sehr geachteten Manne hörte, bleiben die auf der Straße von Goethe'schen Offizieren oft Stunden lang hilflos liegen, weil jeder Versuch, ihnen beizustehen, dem Hilfebringenden ebenfalls Tod oder Verwundung bringen kann. Dies hat einzelne Männer, deren Versuch sie nöthigt, die Straßen zu passieren, zu dem Entschlusse gebracht, Gift mit sich zu führen, um den qualvollen Tod durch Verblutung abzuwenden, falls sie selbst Opfer des Bombardements werden sollten.

Ein vielfach genannter Gelehrter, welcher damals noch in Straßburg weilte, erzählt mir darüber, daß die Mädchen mit ihren Lehrerinnen an zwei runden Tischen saßen, als die Granate mitten auf einen der Tische herabschlug und dort explodirte. Drei der armen Kinder waren sofort todt, zwei mußten beide Beine amputirt werden und sie sind wohl in Folge dessen gestorben, da fünf Tage aus dem Hause getragen wurden. Die

übrigen am selben Tische sitzenden Schülerinnen waren leichter verwundet, die an anderen Tische unverletzt. Solche Bilder muß man der rohen Neugierde derjenigen vor Augen halten, die sich gerne ihr Fahrgeld wieder herausgeben ließen, wenn sie einmal in die Nähe Straßburgs gerathen sind, ohne ein beträchtliches Feuer zu entfachen zu sehen, oder einen wichtigen Geschäftsdonner zu vernennen. Letzteres ist freilich oft nur von der Richtung des Windes abhängig. — Herrn Leo, dem Apostel des „frischen frohlichen Krieges“ wünscht man vielfach jetzt eine Verlegung seiner Studienstube nach Straßburg.

Paris, 17. September, 7 Uhr 5 Minuten Nachmittags. Eine Depesche aus Ablon signalisirt eine große Bewegung preussischer Truppen auf der Höhe von Brunoy gegen die Höhen von Villeneuve-Saint-Georges.

8 Uhr 20 Minuten Abends. Eine Depesche aus Ablon meldet: Der Feind rückt auf die Brücke von Villeneuve vor. Eine andere Depesche aus Provinz vom 16. meldet: Der Kronprinz Albert ist gestern mit seinem Generalstabe, 2000 Reitern und einer Batterie hier angekommen und Morgens nach Nangis weitermarschirt, wobei 18 französische Bauernanzüge requirirt wurden, um, ohne Zweifel, Espione damit zu versehen. Sancy, Courcouronnes, Courchamp und andere Ortschaften wurden durch Requisitionen erdrückt.

Paris, 18. September. „Gaulois“ meldet, daß bei Creteil ein leichtes Gefecht zwischen dem Corps Binoy und wie es scheint 38.000 Preußen stattgefunden, wir verloren 15 Tödt und 30 Verwundete, die Preußen verloren viel mehr. — Eine zweifelhafte Kanonade — beuglich einige Kanonenschüsse wurden in der Richtung von Jory-Charanton vernommen.

Das „Journal Officiel“ veröffentlicht ein Telegramm aus Neufchâteau, wozu ein Ballon gefunden wurde, enthaltend authentische Nachrichten aus Metz, und 500 Briefe von Offizieren, datirt Metz 16. September: Die Briefe melden, daß Vorträge in Ueberfluth sind und sagen: Wir werden im gegebenen Momente durchbrechen, die Armee ist von gleichem Enthusiasmus befeuert wie beim Abmarsch von Paris. — Dies ist der zweite Ballon, den wir abschickten.

Tours, 17. September. Officielle nach Tours gelangte Nachrichten konstatiren, daß der ganze Dienst auf der Nordbahnlinie zwischen Paris und Chartres eingestellt ist. Die Eisenbahnlinie nach Orleans wurde zwischen Ablon und Athis durch Kanonenfeuer unterbrochen, die Preußen schossen auf Eisenbahnzüge, stellten Freitag den Bahnhof von Athis und Mont in Brand und gelang es ihnen, mit 50 Kanonen die Seine zu überbrücken. Der Feind wird auf verschiedenen Punkten signalisirt, namentlich in Billiers, Cotterets, Nancaul. Die Cavallerie hofirte Soissons.

Nachrichten aus Belfort besagen, daß eine feindliche Avantgarde zwischen Mühlhausen und Colmar eine schwere Schlappe erlitten habe. Nachrichten vom Marischall Bazaine vom 16. d. sagen, daß die letzten Engagements seiner Armee am 31. August und 1. September bei Servigny und Mosville stattfanden. Diese Engagements seien vortheilhaft gewesen. Der Gesundheitszustand seiner Truppen sei ein ausgezeichneteter und ist Metz noch reichlich verproviantirt.

Tours, 18. September. Die Mehrzahl der fremden Vorkämpfer und Gefandten ist aus Paris heute Morgens hier eingetroffen. Die Küstungsvorbereitungen werden überall fortgesetzt. In Tours und der Umgegend stehen 25.000 Mann. Heute Morgens aus Paris hier eingetroffene Reitere meldet, daß die Wälder der Chamart und Meudon von 80.000 (?) Franzosen unter Befehl des Generals Ducrot besetzt sind. Gestern entspann sich vor Jory ein Gefecht zwischen Preußen und 3 Regimentern Linien-Infanterie, denen einige Mobilgarde-Bataillone und eine Batterie Artillerie beigegeben waren. Der Commandant des Forts von Jory meldete im letzten Augenblicke, daß die Preußen sich zurückziehen schienen.

Der neueste preussische Kriegsplan.

Die officiële „Spen. Ztg.“ bringt heute einen militärischen Artikel, welcher in ziemlich ungewöhnlichen Ausdrücken den vorläufigen Feldzugsplan enthält. Danach werden sich die Preußen auf eine Erstürmung von Paris nicht einlassen, sondern sich auf eine Cerinirung beschränken, um die Hauptstadt durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen. Als Ursache hiefür werden angegeben, daß die preussische Armeelieferung vor den riesigen Opfern, die ein Sturm kostet, zu unsicher, und weil fern vor der Einnahme von Metz, Toulville und Toul schweres Geschütz sich nicht leicht herbeischaffen läßt. Der Artikel des Berliner Regierungsorganes lautet im Wortlaut:

„Der gegenwärtige Krieg ist ernster und schwieriger, als der gegen Oesterreich. Nicht darum, weil die französischen Soldaten tapferer und ihre Heersführer besser wären, wie die österreichischen, sondern weil wir es erstens mit einer einheitlichen Nation zu thun haben, was Oesterreich nicht ist, und weil wir zweitens von dieser Nation materielle Reichthümer, Land-Abtretungen, wollen. Der Krieg mit Oesterreich um den 18. Juni begonnen, war am 26. Juli (Moldsburg) zu Ende. Dazu haben wir trotz der glänzenderen Siege vom 4. August und 2. September keine Aussicht. Oesterreich war und ist in zwei Hälften getheilt und diese Hälften wieder in Nationalitäten gespalten, und wir wollen von Oesterreich nicht ein Dorf, wir verlangen von ihm nichts, als daß es die deutschen Angelegenheiten sich selbst überlasse, und gerade diese Forderung war im Sinne des größten Theils der österreichischen Bevölkerung. So war der Friede leicht geschlossen.“

Den Frieden mit Frankreich könnten wir auch jetzt haben, wenn wir nichts weiter suchten, als eine Kriegsschädigung und feierliche Versprechungen, daß Frankreich der deutschen Einigung sich nicht widersetzen, mit seinen heutigen Grenzen sich begnügen und alle Abhegelüste aufgeben wolle. Indessen die Franzosen sind selbst daran Schuld, daß wir uns damit nicht zufrieden geben können, daß wir diesmal nicht Worte und Vertragsbestimmungen, sondern solide Bürgschaften für unsere Sicherheit verlangen. Und ganz Deutschland (?), vielleicht lauter noch Süddeutschland als Norddeutschland bestimmt unsere Hauptquartiere, den Krieg fortzusetzen, bis die Franzosen alles deutsche Land bis zur Sprachgrenze, die Moselstungen eingeschlossen, herausgeben. Diese Forderung von ganz Deutschland mit der Zusage, daß man die Opfer des weiteren Krieges bereit sei auf sich zu nehmen, beruht auf der Einsicht, daß ein jetzt geschlossener Friede mit Frankreich nichts wäre, als ein Waffenstillstand. In wenigen Jahren, nach Sammlung neuer Kräfte, würde Frankreich unter besserer Vorbereitung und Vermeidung mancher Fehler seiner jetzigen Kriegsführung abermals von Metz und Straßburg aus Deutschland überfallen! Davor würde uns keine Form der französischen Regierung kein Vertrag, davor würde uns keine Form der neutralen Mächte nicht sichern. Das einzige Sicherungsmittel sind feste und geschlossene Grenzen: nur ihr Abbruch gewöhnt die Franzosen an, nach dem ihnen der gegenwärtige Krieg gezeigt hat, es wohne jenseits dieser Grenzen eine militärisch überlegene und einige Nation.

Indem aber Deutschland entschlossen ist, sich diese festen und geschützten Grenzen zu erkämpfen, wird es sich auch darüber klar sein, daß der Krieg sich in die Länge zieht. Aber dieser klar sein, daß Frankreich jetzt schon bezahlet. Wir Norddeutsche kennen das aus Napoleon's Zeiten. Den Krieg, welchen er nach der Schlacht bei Jena in unsern östlichen Landestheilen gegen die Preußen und Russen führte, haben wir bezahlt durch Requisitionen und Contributionen. Daselbst ist heute das Verhältnis der deutschen Armeen in Frankreich.

Die Franzosen denken auf längeren Widerstand und lassen die Müdigkeit, daß wir den Krieg im größten Maßstabe führen, in das Auge.

Indem sie Gavor... digungszustand... sie von der Müdigkeit... das Meer von... deutschen Truppen.

Andererseits... aus Paris nach... Loire, mit etwa... Orleans, Nantes... will hier die... den Krieg zu orga... kommen lassen. D... de urische Strei... gen, hinreichend... zu der übrigen d... große Neigung ge... Franzosen prahlen, Loire und dann hi... Paris werden sie... gungen vor dem F... Streifcorps, die si... können, wird das... sein, um die so of... lich zu vertreiben.

Die vortref... deutsche, die in... Kriegeskräfte fortw... hat diese unumfö... hinter den erforder... bunter und Metz si... wird nichts im W... Innern Frankreichs... des feindlichen Ka... quitionen und G... ausgezogenen Lan... sen. Die Ueberga... macht den Armen... benden Landstriche... Vertiefungen nicht... ungenügende Fei... vallerie möglich se... fuhr von Lebedum... möglich ist.

Diese Gern... einiger Zeit zur U... Verteidigung und... leiten lassen, so w... Andernfalls könn... gleichzeitig mehrere... gendes schweres G... sende zu berücks... Materialis und d... ordentlich erschw... einseitigen noch v... beherricht. Auch... von Paris die D... der Sturm auf et... Kosten würde, falls... schleunigung des...

Karlsbur... über die Durchdrin... Gängen zwar nicht... Finanzminister nic... gestern, d. i. am... weiter fortsetzte.

Der Herr... mebrerer Herren... In der Stadt wur... und begrüßt.

Den kurzen... Herr Minister der... Zum größten... genheit nicht gegn... stellen, da sie we... hohen Besuche anfi... der bereits erfolg... Der Herr M... Silberbüchse, de... tiefeingreifende K... hiesigen Münzdirekt... in seinen Fragen, ihm an technis... dem Maße nicht u... Schlichtig sprach... den Vorgang der... den jetzigen Herrn... Man muß g... hiesige Münzstätte... lassen, den... forspiegelige Art dur... alles rasch und bill... Weß, 17. d... gestern an das hief... der Aenderung der... heute der kaiserliche... werden. General-G... namentlich zum B... gereift.

Der Minist... des October zum... Wien, 18. t... tion Audienz bei... an die Deputation... Die einzelnen Depu... ungenügend; die Met... Prag zurückgekehrt.

Zwischen... gung angebahnt. D... wählt wird. Die Linke wi... gierung will dies u... Münche n... tritt in den deutsche... tanen wirken basir... einen Verfassungsm...

Was ist der Mensch?

Eines Schattens Traum nur
Ist der Mensch;
Wenn aber ein Strahl
Von Gott gelenkt
Über ihn kommt,
Ist Lichtvoll der Tag ihm
Und lieblich das Leben.
(Find. (Pph. VIII.)

Gewaltiger,
Höher und heiliger
Ist auf Erden nicht, — als der Mensch.
Seinem himmelsprossenen Geist
Geborhet die ganze Natur:
Wasser und Land,
Luft und Feuer,
Die Tiere des Waldes,
Die Vögel des Himmels,
Die Fische im Meer.

Was ist so hoch,
Das er nicht erreichen,
Was ist so tief,
Das er nicht ergründen könnte?
Mit dem Winde fährt er,
Mit der Sonn malt er,
Mit dem Blitze schreibt er;
Ein Reich des Sämen und Edlen
Hat er sich gegründet;
In den ganzen Himmel
Zaubert er verwegen
Auf die Erde herab.

Aber daß nur ja nicht
Der niedere Gedenksohn
Frevelnd sich vermehre,
Mit dem allmächtigen,
Ewigen Schöpfer
Sich zu vergleichen,
Muß stets er
Hier tragen
Des Staubes Bürde,
Muß kämpfen und ringen
Ohn' Unterlaß — ein Laotzen.

Wie umschleichen, umwinden
Ihn fort und fort
Die gierigen Schlangen
Krankheit, Erdenjorge und Erdennoth
Und hemmen seinen Flug
Nach dem Ewigen, Göttlichen,
Zu dem Reiche des Lichts;
Wie umnebeln so oft
Den gottgeborenen, reinen Sinn
Dunkle Wolken des Wahns,
Loben verderbenbringend
Höllendrachen der Leidenschaft
Und zerschören in wilder Luft
Im Nu ein Paradies,
An dem Jahrhunderte schufen.

Wie muß der arme Sohn des Lichts
Oft seine liebsten Kinder:
Den kühnen, freudigen Lebensmuth,
Den Drang nach dem Wahren
Unter dem Bisse der schredlichen Schlangen,
In dem Kampfe mit den furchtbaren Drachen
Sinken und sterben sehn!
Und am Ende —
Von dem schweren Kampfe ermattet
Sinkt er ja selbst in Staub geborne
Wie des Feldes Blume dahin
Als leichte Beute des Todes.

Das ist der Herr der Schöpfung:
Alles und nichts! —
Doch nie alternd in der Zeit,
Ewig mächtig und groß
Und voll Liebe — ist Gott; —
Es lebe die Demuth, die Frömmigkeit!

Rector Oberth gedachte der Gäste, Dekonom Stolz brachte dem
Bürgerband ein Hoch.
So schloß dieser schöne Tag, als die Sonne im Untergange begriffen
war. Alles hatte eine höhere Weihe empfangen.

Herr Rebauteur!
Erlauben Sie mir, auf die im „Offenen Sprechsaal“ Ihres geschätzten
Blattes vom 19. September d. J. debutirende Stimme (L. D.) aus
dem Publikum kurz zu erwidern:
Die Sänger, welche die Wohlthätigkeits-Produktion am 17. d. M.
verantworteten und dabei mitwirkten, sind durch die jeden Schein einer pro-
vozirenden Offenlichkeit meidende Art ihres Vorganges gegen unberufene
Kritik geschützt.

Für sie einzutreten ist übrigens nicht meine Sache.
Weil jedoch die erwähnte Stimme die Liedertafel apostrophirt,
so habe ich bloß zu bemerken, daß nicht die Liedertafel als solche, jene
Produktion veranstaltete, daß vielmehr auch Sänger mitgewirkt haben,
welche der Liedertafel fern stehen. — Es ist daher auch überflüssig, daß
auf einzugehen, ob die der Liedertafel gemachten Vorwürfe gegründet sind
oder nicht; es wäre höchstens zu betonen, daß das Forum, vor welchem die
Liedertafel ihre Sympathien oder Antipathien zu verantworten hat, nicht
L. D. heißt.

Der Vorstand der Liedertafel.

Das Londoner Generalpostamt wird in Zukunft die Ueberlandpost
über Bremen dirigiren.
Paris, 17. September. Die France sagt, eine Zusammenkunft
Jules Favre's mit dem Grafen Bismarck sei nahezu gewiß, und fügt hin-
zu, daß das diplomatische Corps Paris verlassen soll. Mehrere auswärtige
Vertreter sollen Abends abreisen.

Alle Journale, ausgenommen der „Revue“ und der „Univers“, spen-
den der Regierung Beifall, die Wahlen auf den 2. Oktober nähergerückt
zu haben.
Anlässlich des preussischen Communiqué in den Journalen von Rheims
protestiren alle Journale energisch gegen den preussischen Versuch, in inneren
Angelegenheiten Frankreichs zu interveniren, und betrachten eine Restauration
Napoleon's als absolut unmöglich.

Die Botschafter von Oesterreich und England und der russische Ges-
chäftsträger haben gestern Morgens Paris verlassen und sich nach Tours
begeben, um freien Verkehr mit ihren Regierungen zu behalten. Sie werden
in fortwährender Verbindung mit dem Minister des Aeußeren in Pa-
ris bleiben. Die Gesandten Amerikas, Belgiens und der Schweiz, sowie
mehrere andere Mitglieder des diplomatischen Corps haben den Minister
des Aeußeren benachrichtigt, daß sie bei ihm bleiben.

Paris, 18. September. Die Journale zollen dem neuen Circu-
larfavre's Beifall. Die Eisenbahn nach Havre wurde durch
den Feind bei Conflans unterbrochen.
Die Akademie beschloß, sämmtlichen Akademien der Welt, angeführt
des eventuellen Bombardements auf Monumente, Bibliotheken und Museen,
den Protest einzusenden.

Brüssel, 19. September. Bismarck beharrt auf Abtretung von
Gebietstheilen. Granville läßt der französischen Regierung, sich direct an
den König zu wenden.
London, 17. September. Nach der „Ball Mall Gazette“ ist es
Napoleon's eigener Wunsch, daß Eugénie nach England gegan-
gen und nicht nach Wilhelmshöhe kommt. Sie soll als „Regentin“ sich
ihre Freiheit wahren, bis durch den Friedensschluß die dynastische Frage
Frankreichs erledigt ist, da bisher in Paris selber noch keine repräsentative
Körperschaft die Absehung der Dynastie ausgesprochen hat.

Flora, 16. September. Nur Oesterreich, Rußland und Eng-
land haben gegen die Besetzung Roms keine Einwendung erhoben, Baiern
protestirt. Das italienische Parlament soll nach Rom einberufen werden.

Kirche und Schule.

Mediasch, 15. September. (Orig. Corr.) Während die ganze
Welt mit Krieg und Kriegsnachrichten sich beschäftigt, haben wir ein Frie-
densfest gefeiert, wie es innerhalb des deutschen Vaterlandes in Sieben-
bürgen bisher selten geschehen ist. Wir haben einem die Nation sich
in jeder Hinsicht verdient gemachten Mann ein Theil des großen Dankes,
den er von uns verdient, dargebracht, unterstützt von Freunden und Be-
kannnten aus Nah und Fern. Wir haben das 50jährige Dienstjubiläum
Sr. Hochwürden des Herrn Josef Fabini unter allgemeinsten Theil-
nahme, wie wir glauben, in würdiger Weise begangen. Von Allem zu
berichten, ist uns unmöglich. Aber in großen Zügen wollen wir den Gang
des Festes und die großartige Begeisterung, die dabei herrschte, in mög-
lichster Objectivität beschreiben. Sollte freilich nie und da mit subjectiver
Anschauung Einiges erzählt werden, — wir sind gewiß, daß man uns nicht
tadeln wird, denn es war fast unmöglich, nicht mitgerissen zu werden von
den gewaltigen Eindrücken, die der Tag brachte.

Im Laufe des 13. September waren eine Menge Gäste, die Freunde
und zahlreichen Verehrer des Jubilars in unserer Stadt eingetroffen. Aus
Hermannstadt sammt Umgebung die Herren Mich. Fuß, Superintendential-
Rath, Dechant Schuller, Stadtpfarrer R. Fuß, Wittstock, Schneider, Malmer,
Baron Friedensfels; aus Schenk: Pfarrer Brandisch und Fronius, aus
Schäßburg: Dechant Schuster, Pfarrer Binder, Rector Galtrich sammt
4 Kollegen, dann die Dekane Theil, G. Schuster, Marienburg, Senior
Schlosser, das Mediascher Kapitel, Deputationen des Scheller, Vogelsdorfer
und Volkathischer Kapitels u. s. w.

Die Schule war Abends festlich beleuchtet, aus 6 Fenstern prangte
in unzähligen Lämpchen der Name Fabini. Mit dem Schläge 8 Uhr be-
wegte sich der Rhythmus und Seminaristen-Coetus, angeführt vom Musik-
director Josef Graffer, zum Pfarrhof und brachte dem Jubilars ein erakt
ausgeführtes Ständchen. Sichtbar ergriffen dankte der Gefeierte und
empfiel den Sängern die Musik zu pfelegen, nach dem bekannten Ausspruch
Dr. Martin Luthers.

Eine gesellige Zusammenkunft der Gäste im Saale zur Traube schloß
die Vorfeier.
Dunkel Regen durchwogte am andern Morgen den Platz und die
Straßen der Stadt. Zu erst begab sich das Mediascher Kapitel, an der
Spitze Dekan Theil, zum Jubilar und brachte seine tiefgefühlten Wünsche
dem Jubilars. Die Vertreter der Geistlichkeit, von dem Herrn Superinten-
dentialrath Michael Fuß geführt, begaben sich darauf in's Pfarrgebäude,
um für die vielen Verdienste des Jubilars den innigsten Dank auszuspre-
chen. Hinterher kamen Deputationen des Sunkas-Arbols-Hauptvereines und
des Vereines für siebenbürgische Landesstudien, dann der gesamte Magistrat
sammt Stadtkommunität, das Schäßburger Lehrerscollegium, die röm.-kath.
Kirchengemeinde von Mediasch — gewiß ein schönes Zeichen der hier herr-
schenden Toleranz — und endlich das hiesige Lehrerscollegium. In gebred-
ten Worten beglückwünschte Director Oberth den Jubilar und bat, nachdem
zuvor Dekan Theil die im Auftrage des Mediascher Kapitels und Lehr-
persönlich ausgearbeitete Festschrift*) übergeben, vor öffentlicher Feier in die
Kirche kommen zu wollen. Seit Jahren sind kaum so viel Besucher des
Gotteshauses gewesen, wie diesmal. Jung und Alt, Reich und Arm,
Groß und Klein, Mann, Weib, Kind: Alles war diesmal dem Ruf der
Glocke gefolgt. Nach vorangegangener entsprechender Musik befiel Fest-
redner Director Oberth die Tribüne und entwickelte in Anknüpfung an die
Worte des Psalmisten: „Und wenn's köstlich gewesen, so war's Mühe
und Arbeit“, ein Lebensbild des um Kirche und Schule, um die politische
Stellung der Nation, um Gründung des Landeslandes und Sunkas-Arbols-
Vereines so verdienten Mannes. Man muß Alles mit angehen und an-
gehört haben, um den gewaltigen Eindruck der Rede zu begreifen, der
seinen Gipfelpunkt erreichte, als nach Wendigung der Festrede das hohe
Lied unserer Kirche abgezungen wurde.

Von einer Deputation abgeholt, begab sich der hochwürdige Jubilar
um 2 Uhr zur Festtafel in den Saal „zur Traube“. Die Räume des
großen Lokales waren in allen Theilen überfüllt. Vielen konnte der Zu-
tritt wegen Mangel an Raum nicht gestattet werden. Hier entwickelte sich
nun ein Schauspiel, würdig und ernst, heiter und komisch, oft auch bis
zur Nahrung wehmüthig. Dechant Theil eröffnete die Reihe der Preis-
sprüche mit einem Hoch auf Sr. Majestät. Auf das Ministerium, speziell
Kultusministerium, trank Dechant G. Schuster. Herr Superintendential-
Rath Michael Fuß besprach in beredten Worten die Verdienste des Ju-
bilars, der sich nach allen Richtungen um die Nation verdient gemacht
habe. Malmer ließ die Familie des Jubilars hoch leben. Franz Dert
trank auf das Wohlgehen des sächsischen Johannes v. Müller, unteren
Herrn Superintendenten Dr. Teusch; Fronius auf den Jubilar. Wittstock
auf das deutsche Volk. Rector Galtrich auf die deutsche Frömmigkeit und
Demuth und las dann das folgende Gedicht:

*) Die Festschrift führt den Titel: Urkundenbuch zur Geschichte des Mediascher
Kapitels bis zur Reformation. Im Auftrage herausgegeben von Dr. Rudolf Theil
und Karl Werner.

Indem sie Havre, Dünkirchen und andere Küstenpunkte in Verthei-
digungszustand setzen lassen (so wenigstens melden ihre Zeitungen), gehen
sie von der Möglichkeit aus, daß Abtheilungen der deutschen Armeen sich
zu Lande den Küsten nähern, die See-Arsenale zerstören, Beziehungen über
das Meer von neutralen Ländern machen werden zur Verpflegung der
deutschen Truppen.

Andererseits geht bekanntlich ein Theil der provisorischen Regierung
aus Paris nach Tours. Diese alte Stadt. (Caesaronum) an der
Loire, mit etwa 42,000 Einwohnern, hat Eisenbahn-Verbindung nach
Oleans, Nantes und Bordeaux. Wenn Paris ernstlich und isolirt ist,
wird hier die provisorische Regierung fortfahren, die Küste des Landes für
den Krieg zu organisiren. Dazu wird sie die deutsche Kriegleitung nicht
kommen lassen. Da Frankreich keine Armeen mehr im Felde hat, werden
deutsche Streifcorps, die über Seine und Loire vordrin-
gen, hinreichen, die Organisation neuer Behekräfte unmöglich zu machen,
zu der übrigens die Franzosen trotz republikanischen Geschrei niemals
große Neigung gehabt haben. Es will nicht gar viel sagen, wenn die
Franzosen prahlen, sie würden das Reich, wenn Paris gefallen, hinter der
Loire und dann hinter der Garonne verteidigen. Nach dem Falle von
Paris werden sie es am wenigsten thun; möglich, daß sie einige Anstren-
gungen vor dem Falle von Paris noch machen; aber, wie gesagt, deutsche
Streifcorps, die sich in dem sehr gut angebauten Lande selbst ernähren
können, wird das Hauptcorps um Paris immer abzuweichen im Stande
sein, um die so oft gepriesene aber nie dagewesene levée en masse gänz-
lich zu vereiteln.

Die vortreffliche deutsche Kriegsorganisation, namentlich die nord-
deutsche, die in einem wahrhaft großartigen System wohl disciplinirte
Kriegskräfte fortwährend entwickelt und an die entscheidenden Punkte führt,
hat diese umfassenden Operationen mit allem Bedacht vorgeesehen, sie wird
hinter den erforderlichen Leistungen nicht zurückbleiben. Auch wenn Stras-
burg und Metz sich länger halten, als es die gewöhnliche Annahme war,
wird nichts im Wege stehen, die Operationen im größten Maßstabe im
Inneren Frankreichs durchzuführen. Die Erhaltung der Armeen im Inneren
des feindlichen Landes werden wir aber, wie oben schon erwähnt, auf Re-
quisitionen und Contributionen dieser vom Krieg vom Krieg bisher wenig
ausgezeichneten Landstriche und auf gesicherte Communicationen stützen müs-
sen. Die Uebergabe Lyons ist in dieser Hinsicht von großem Werth. Sie
macht den Armeen vor Paris den Zugang frei nach unversicherten wohlfah-
renden Landstrichen. Die Hauptsache bleibt Paris. Da es eine offene
Verteidigung nicht führen kann, weil es keine oder doch nur eine äußerst
ungenügende Feldarmee besitzt, so wird es unserer Armeen und ihrer Ca-
vallerie möglich sein, die ungeheure Stadt also zu blockiren, daß Zu-
fuhr von Lebensmitteln und Munition und Verstärkung der Garnison un-
möglich ist.

Diese Cernirung ist vermutlich ausreichend, um die Stadt nach
einer Zeit zur Uebergabe zu bringen. Sollte sich von einem durch die
Verteidigung unbedürftig gelassenen Punkte ein Bombardement ein-
leiten lassen, so würde dies zur Beschleunigung der Uebergabe beitragen.
Andernfalls könnte man zur regelrechten Belagerung und Beschießung
gleichzeitig mehrerer Außenposten nur erst dann schreiten, wenn wir genü-
gendes schweres Geschütz zur Stelle haben. Hierbei hat aber der Ferner-
sehende zu berücksichtigen, daß diese Heranschaffung des schweren Festungs-
Materials uns durch den Mangel an Eisenbahn-Verbindungen außer-
ordentlich erschwert ist. Die unzugänglichen Eisenbahn-Verbindungen sind
einstweilen noch von Paris, Metz, Lionville, Verdun, Loul
beherrschet. Auch kann uns der sichere Erfolg einer längeren Cernirung
von Paris die Opfer sparen, welche die regelmäßige Belagerung und
der Sturm auf eintägige Forts und dann auf die Umwallung von Paris
kosten würde, falls nicht die politische Lage unsere Truppen zur Be-
schleunigung des Resultates zwingt.

Zuland.

Karlsburg, 17. September. (Orig. Corr.) Mein letzter Bericht
über die Durchreise des ungarischen Finanzministers beruhte auf einer, im
Ganzen zwar nicht unrichtigen, jedoch verkehrten Angabe, indem der Herr
Finanzminister nicht am 13. hier durchreiste, sondern in der That erst
gestern, d. i. am 16. d., Nachmittags hier ankam und dann seinen Weg
weiter fortsetzte.

Der Herr Finanzminister kam in einem Vierspanner in Begleitung
mehrerer Herren an, worunter auch der Sektionsrath Herr v. Pösch war.
In der Stadt wurde der Minister vom Magistrat in corpore empfangen
und begrüßt.

Den kurzen Zeitraum seines hierortigen Aufenthaltes widmete der
Herr Minister der Besichtigung des k. ung. Münzamt's.

Zum größten Bedauern der Münzamt'sbeamten war diesen die Ge-
legenheit nicht gegeben, sich indessen dem Herrn Finanzminister vorzu-
stellen, da sie weder durch eine Privat- noch amtliche Nachricht von dem
hohen Besuche anwist und vielleicht auch theils durch die unrichtige Angabe
der bereits erfolgten Durchreise irregeleitet waren.

Der Herr Minister besah mit großem Interesse die Manipulation des
Silberstrichens, des Probirens und der Geldprägung. Er ließ sich in
tiefsingende Conversation über die genannten Manipulationen mit dem
hiesigen Münzdirector und Vergath, Herrn v. Pribrödy ein und entwickelte
in seinen Fragen, Antworten und Äußerungen einen so bedeutenden Reich-
thum an technischen Kenntnissen des Münzgeschäftes, wie man dies selten bei
dem Fache nicht unmittelbar wirkenden Personen zu finden gewohnt ist.
Schließlich sprach der Herr Minister seine vollkommene Zufriedenheit über
den Vorgang der in neuester Zeit durch Dampfkrast bewirkten und durch
den jetzigen Herrn Münzdirector eingeführten Manipulation, aus.

Man muß gerechter Weise dem hohen Aufschwunge, dessen sich die
hiesige Münzstätte in neuester Zeit erfreut, die vollste Anerkennung zu Theil
werden lassen, denn wo früher die Manipulation auf eine zeitraubende,
kostspielige Art durchgeführt wurde, wird nun im Fluge der Dampfkrast
alles rasch und billiger hergestellt — denn Zeit ist Geld!

Peß, 17. September. Wie der „Ungarische Lloyd“ erzählt, ist
gestern an das hiesige französische Consulat die offizielle Verständigung von
der Aenderung der Regierungsform in Frankreich gelangt und wird noch
heute der kaiserliche Adler von dem Consulat's-Gebäude heruntergenommen
werden. General-Consul Graf Castellane ist bloß in Privat-Angelegenheit,
namentlich zum Besuche seiner schwer erkrankten Gemalin nach Paris
gereist.

Der Mousireprozeß Karageorgievich gelangt erst in der ersten Hälfte
des October zum Reserat.
Wien, 18. September. Heute Mittags hatte die Czechendeputa-
tion Audienz bei Sr. Majestät. Der Kaiser richtete in sehr scharfer Tone
an die Deputation die Aufforderung, die Reichsrathswahlen vorzunehmen.
Die einzelnen Deputirten schildern den Empfang seitens des Kaisers als
ungnadig; die Mehrzahl der Deputirten ist heute mit dem Abendzuge nach
Prag zurückgekehrt.

Ausland.

München, 19. September. Die Abtreibung für den Ein-
tritt in den deutschen Bund ist hier eine allgemeine; selbst die Ultramon-
tanen wirken darauf. Die Ministerialbeamten Gombart und Riedl arbeiten
einen Verfassungsentwurf aus.

Telegr. Wiener Cour. v. 20. September 1870.
Metallwaare 57 60
5% National-Anlehen (Silber) 66 70
1868er Staats-Anlehen 92 75
Bantallien 706
Credittallien 257 25
London 124 25
Ungar. Staatsanleihe 77 50
Lombard 75 50
Südbahn 74
Kroat.-Slav 80
Silber 122 50
k. t. Münz-Dulaten 5 84 1/2
Napoleon'sdor 9 90 1/2

